Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 35 (1944)

Rubrik: Frühes Mittelalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Alter des großen *Halsgrabens* bei der Bäumleingasse auf. Stähelin setzte ihn in Analogie zum sogenannten Keltengraben in Vindonissa in spätgallische Zeit und begründete damit die Existenz eines gallischen Oppidums. Vogt weist darauf hin, daß die frührömischen Funde über den Graben hinaus bis zur Bäumleingasse, ja bis gegen den Alban-Graben reichen. Es wäre merkwürdig, wenn der Graben mitten durch das Kastell hindurch ginge. Viel besser komme man durch, wenn man den Graben zum spätrömischen Kastell rechne, von dessen Südmauer er zirka 15 m entfernt ist, was dem für solche Bauten üblichen Abstand entspricht. Dagegen läßt sich einwenden, daß der Graben mit einer Breite von zirka 20 m und einer Tiefe von mindestens 5 m auch für einen spätrömischen Graben fast zu groß ist, und daß vor allem die spätrömischen Kastelle, wie neuere Untersuchungen beweisen (vgl. für Vindonissa und Altenburg ASA. 1935, 161 ff.; Kaiseraugst, Bad. Fundber. 1934, 107 f.; Augst, Führer durch Augusta Raurica, 1937, 36 f.) mehrere Gräben nebeneinander haben. Da auch der Keltengraben von Vindonissa ein unbewohntes Refugium ohne Wall abschloß, könnte ein solches ganz gut, vielleicht direkt als Zufluchtsort für die Siedlung bei der Gasfabrik, auch auf dem Münsterhügel bestanden haben. Die römischen Soldaten hätten ihn zunächst benutzt, wobei die eigentlichen Militärbauten innerhalb und die zivilen Canabae außerhalb desselben zu stehen kamen. Gerade die letztern hätten nach dem Abzug des Militärs als bescheidenes Straßendorf weiter bestanden, wodurch das stärkere Vorkommen von Funden des 1./2. Jh. an der Bäumleingasse erklärt wäre. In spätrömischer Zeit wäre der Graben dann wieder benützt worden. Man sieht, daß auch hier noch nicht alle Fragen einwandfrei gelöst sind, weshalb erst weitere Ausgrabungen abgewartet werden müssen.

Yverdon (Distr. Yverdon, Vaud): 1. M. André Kasser, qui depuis quelques années récolte la céramique romaine sur l'emplacement du castrum d'Yverdon, a trouvé près des thermes, A. T. 293, 84 mm d. d., 49 mm d. h., un accot de potier sur lequel sont visibles des marques de doigts et de vases. Cette trouvaille permet de formuler l'hypothèse qu'il y avait à Yverdon un atelier de potier.

2. M. André Kasser teilt uns mit, daß 1943 das Gebäude mit Apsis (Stähelin, SRZ², 277, Abb. 63 unten links im Castrum) wieder freigelegt, irrtümlicherweise aber auf einer dabei angebrachten Tafel als Tempel bezeichnet worden sei.

VIII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart

Begünstigt durch die politische Konjunktur der Vorkriegszeit ist in Deutschland im letzten Jahrzehnt eine „erstaunliche Fülle von Büchern und Abhandlungen" über die *Alamannen*, von der politischen Tendenzschrift bis zum ernsthaften, auf sachlicher Forschung aufgebauten Quellenwerk, aus dem Boden geschossen. Peter Goeßler in Tübingen hat die dem ältern Gelehrten während des Krieges auferlegte Beschränkung auf die Studierstube benützt, um sich durch die Masse dieser Literatur hindurchzuarbeiten. Im Deutschen Archiv für Landes- und Volksforschung 1943, 113—152 legt

er die Frucht seines Bemühens unter dem Titel „Die Alamannen und ihr Siedlungsgebiet" vor. Es handelt sich um eine vorzügliche, reichdokumentierte Arbeit, die einmal mehr die zähe Arbeitskraft und kritische Begabung unseres geschätzten Kollegen erweist. Schade ist nur, daß auch er sich nicht ganz von gewissen stammes- und rassepolitischen Spekulationen hat freihalten können, die zeigen, wie wenig man in Deutschland die Entwicklung der Dinge vorausgeahnt hat. Der wissenschaftliche Wert der Arbeit wird dadurch aber kaum berührt. Im folgenden möchte ich auf einige auch für uns wichtige Forschungsergebnisse hinweisen, ohne dadurch das Studium des Aufsatzes überflüssig machen zu wollen.

Im Abschnitt I über die Geschichte der Alamannen lobt Goeßler das Werk des Freiburger Germanisten Friedrich Maurer über „Nordgermanen und Alamannen, 1942" und anerkennt dessen These von tiefgreifenden Zusammenhängen zwischen den Alamannen und den nördlichen Germanen, sowie seine Auflösung des von Müllenhoff begründeten Begriffes der in sich geschlossenen Westgermanen. In bezug auf die Germanisierung des Elsasses ergibt sich nach R. Nierhaus, im Gegensatz zur Nordschweiz, die voll romanischer Ortsnamen steckt, daß vor der eigentlichen militärischen Eroberung durch die Alamannen ein „langsamer, aber intensiver Prozeß der Einsickerung" der von den Römern zwangsweise angesiedelten alamannischen Kriegsgefangenen zu erkennen sei. Zwar werden auch für die Schweiz alamannische Militärkolonisten schon im 5. Jh. angenommen (L. Schmidt, Ztschr. f. Schw. Gesch. 1939, 369 ff.); P. E. Martins Ansicht, daß die Schweiz noch bis 454 zum römischen Reichsgebiet gehört habe, wird jedoch anerkannt. Ein wichtiger Grund zur Ansiedlung der Burgunder in der Sapaudia durch Aetius anno 443 sei nach Nesselhauf die Absicht gewesen, diese alamannischen Militärkolonisten in Schach zu halten. Irgendwelche archäologischen Beweise für diese Theorien gibt es jedoch nicht. Die von J. U. Hubschmied, W. Bruckner und v. Wartburg erarbeiteten Ergebnisse der Sprachforschung, wonach sich einerseits das Keltische weitgehend ins Alamannische hinein erhalten hat, anderseits aber die Alamannen seit 455 vom Rhein aus bis in die Alpen hinein allmählich einen Keil ins Romanische vorgetrieben haben, werden von Goeßler eingehend gewürdigt. Die alamannische Landnahme in der Schweiz könne nicht allzu stürmisch vor sich gegangen sein. Meine Mitteilung über die Datierung der Basler Gräberfelder ab 475 hat Gößler irrtümlicherweise auf den linksrheinischen Bernerring statt auf den rechtsrheinischen Gotterbarmweg und Kleinhüningen bezogen, was seine diesbezüglichen Schlüsse entwertet. Die immer wieder auftauchenden Versuche, die Entscheidungsschlacht zwischen Franken und Alamannen von 496 auf ein späteres Datum, z. B. 505 zu verlegen, lehnt Goeßler entschieden ab. In der 2. Hälfte des 6. Jh. begann das Christentum nach seinen eigenen Forschungen bereits bei den alamannischen Führern Fuß zu fassen, bis zu Beginn des 8. Jh. war es auch beim Volk eingeführt, behielt aber noch lange einen stark heidnischen Einschlag. In Württemberg kann man keine Urkirchen vor 600 annehmen.

Im Abschnitt über die archäologischen Quellen nennt Goeßler mit E. Wahle die Reihengräberfelder mit Beigaben eine besonders neuartige, schöpferische Leistung der Germanen, was angesichts der keltischen und frühern Gräberfelder entschieden über-

trieben ist. Mit H. Zeiß verdient festgehalten zu werden, daß den eigentlichen Reihengräbern die reichen Einzelgräber der Fürsten vorausgehen, daß die Reihengräberfelder zwischen 450 und 500 nur spärlich einsetzen, ab 500 zunehmen, im 6./7. Jh. massenhaft vorkommen und nach 700 verschwinden. Nachher kommen die um die Kirchen angelegten Friedhöfe auf. Karolingisch seien die Steinplattengräber ohne Beigaben. Die Datierungen W. Veecks (Alamannen in Württemberg) werden mit Recht als im allgemeinen zu früh bezeichnet, was H. Stolls Publikation der Alamannengräber von Hailfingen 1939 neuerdings bestätigt hat. An Ergebnissen aus Einzeluntersuchungen ist wichtig, daß nach Garscha auch in Südbaden bis heute nur 9 Einzelgräber aus der Zeit von 260—550 bekannt geworden sind und von 250 Ortschaften mit Gräberfeldern ihrer 225 nur Gräber des 7. Jh. aufweisen, während 14 Friedhöfe in die 2. Hälfte des 6. Jh. gehören. Ähnliche Verhältnisse liegen in Bayern vor. Auch zu den Schweizer Funden äußert sich Goeßler. Das große Gräberfeld von Kaiseraugst, das er, offenbar in Verwechslung mit demjenigen von Herten, irrtümlicherweise auf das deutsche Ufer verlegt, zeigt mit seinen 1300 vom Schweizerischen Landesmuseum untersuchten Gräbern wohl Kontinuität von der Römer- zur VW.-Zeit. Aber eine noch nicht publizierte Untersuchung J. Werners macht doch sehr wahrscheinlich, daß es hier die romanische Bevölkerung war, die blieb und mit der Zeit alamannische Formen übernahm; eine Problemstellung, die Goeßler bei der Besprechung der südbadischen Ausgrabungen F. Kuhns (Waldstetten = Walahsteti, Ausbausiedlung mit romanischen Hörigen) zwar nicht fremd ist, von der aber noch mehr zu reden sein wird. Die Datierung des großen Gräberfeldes von Bümpliz von kurz vor 500—700 n. Chr. durch O. Tschumi übernimmt Goeßler unbesehen. Ich halte sie für zu früh. Die als Zeuge angerufene Fünfknopffibel aus Grab 206 ist nach Kühn, Bügelfibeln, 232 ff. (Typ von Bréban) in die Zeit von 550—600 anzusetzen. Dies ist für die Frage der alamannischen Besiedlung des schweizerischen Mittellandes von Wichtigkeit. In soziologischer Hinsicht scheut Goeßler nicht mehr davor zurück, Standesunterschiede aus den Grabbeigaben abzulesen: Im 7. Jh. weisen die Spatha auf den freien Hofbesitzer, der Sax und die Lanze auf den freien Kleinbauer. Im allgemeinen muß mit einer gewaltigen Bevölkerungszunahme im 7. Jh. gerechnet werden. Veecks These vom Zusammenwachsen mehrerer ursprünglicher Hofsiedelungen zu einer spätern, größern Dorfsiedelung ist unhaltbar. Am Anfang steht ein kleines, aber geschlossenes Urdorf in Haufenform um den Meierhof mit markgenossenschaftlicher Feldgemeinschaft. Weiler und Einzelhöfe gehören einer jüngeren Schicht an. In der süddeutschen Besiedelungsgeschichte sind 3 Etappen zu unterscheiden: Die Landnahme mit den Urdörfern bis zirka 500, der Ausbau mit dazwischen liegenden neuen Weilern und Einzelhöfen im 6./7. Jh. und endlich die Rodungszeit. Diese drei Etappen erscheinen auch in den Ortsnamen: 1. -ingen, -heim und -weil -Orte mit großen Gemarkungen und gutem Boden; 2. -feld, -statt, -dorf, -hausen usw.; 3. Rüti, Schlatt, Brand, -holz, -burg, -kirch usw. Die -ingen-Orte können zwar nicht schlankweg als Zeugnisse für Sippensiedelungen betrachtet werden, da diese Wortbildungen auch von Flurnamen abgeleitet sein können. Aber ohne die Annahme der Sippe als Geschlechtsverband und Siedelungsgemeinschaft kommt man, wie Goeßler sagt, nicht durch, wie auch bei den echten -ingen Orten Ableitung vom

Namen eines Dorfvorstehers (nicht Sippenhaupt!) der Gründungszeit das Nächstliegende ist. So muß auch schon früh ein gewisser Adel vorhanden gewesen sein, der sich mit der Vorstellung des freien Bauern durchaus verbinden läßt und archäologisch durch die Fürstengräber greifbar wird. Im 7. Jh., als die merowingische Königsgewalt zerfiel, spielte der alamannische Adel politisch nachweislich eine Rolle. Er gipfelte im Herzogtum, das den alamannischen Stamm zu hoher kultureller Blüte und zur Unabhängigkeit führte. Erst die karolingischen Hausmeier haben in rücksichtsloser Betonung der Zentralgewalt diese süddeutsche Einheit endgültig zerschlagen und dadurch das Wiederaufleben alamannischer Sonderpolitik in der Eidgenossenschaft vorbereitet.

Dans Alma Mater, Revue universitaire, I, p. 39 et III, p. 135, dans un article intitulé „Barbares et Germains; des mots aux hommes", M. le professeur G. de Reynold fait une intéressante étude philologique de ces deux termes: Barbare et Germain. Après avoir rappelé les nombreuses hypothèses émises par les savants, philologues et historiens, l'auteur conclut, s'appuyant sur un texte de Tacite, que „le nom des Germains est né de leur premier contact avec les Gaulois sur la rive gauche du Rhin, à une date qui était déjà ancienne au moment de César, et que, de ce point de contact, il s'étendit peu à peu à l'ensemble. Au temps de Tacite, cette extension était récente et sans doute incomplète. D'elles-mêmes, les tribus germaniques n'éprouvaient pas le sentiment de leur parenté. (P. Bouffard.)

Alle (Distr. Porrentruy, Berne): Über ein Gräberfeld, das von römischer bis in frühmittelalterliche Zeit belegt gewesen sein soll, vgl. JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 97.

Aubonne (Distr. Aubonne, Vaud): O. Tschumi bildet im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 104 eine im Hist. Mus. Bern liegende Almandinscheibenfibel mit Filigraneinlage ab, die vor 1855 mit andern Grabfunden in einer Kiesgrube entdeckt wurde und von G. von Bonstetten dem Hist. Museum geschenkt wurde. Sie ist dem späten 6. Jh. zuzuweisen.

Avenches (Distr. Avenches, Vaud): Im Hist. Museum Bern liegen ein Skramasax von 55 cm Länge, eine Franciska und eine glatte Gürtelschnalle aus Weißbronze mit Schilddorn aus der 2. Hälfte des 6. Jh. Vgl. JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 106.

Baden (Bez. Baden, Aargau): In der US. VIII, 36 ff. veröffentlicht W. Drack ein alamannisches Reitergrab vom Ländliweg im Süden von Baden. Es ist das zweite Grab aus dieser Zeit, das man in Baden findet, und zwar innert kurzer Zeit (US. VII, 68 ff., 34. JB. SGU., 83). Die Funde: 1 Skramasax, 1 silbertauschierte Gürtelschnalle mit Gegenplatte und sogenannter Rückenplatte, 3 bronzene Gürtelschließen, 1 eiserne Spitze, 1 Fragment eines römischen Leistenziegels, 1 Silexstück, einige Eisennägel. Das Flechtband der Gürtelplatte besteht aus drei in sich geschlossenen Schlingen. (Taf. XIII, Abb. 2). Datierung: 7. Jh.

Bassecourt (Distr. Delémont, Berne) besitzt ein bedeutendes Gräberfeld, das 1878 beim Bau der Eisenbahn entdeckt und von A. Quiquerez z. T. ausgegraben wurde (vgl. auch 34. JB. SGU. 1943, 85). Die Funde wurden leider aufgeteilt und liegen heute

in den Museen Delsberg, Bern und Basel. O. Tschumi veröffentlicht im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 83 ff. den Inhalt der Gräber 35, 36 und 38 und zahlreiche Funde aus unnumerierten Gräbern. Grab 36 läßt sich anhand der Gürtelschnalle und des Schildbuckels in die 2. Hälfte des 6. Jh. verweisen. Auch die Glasperlen der Halsketten

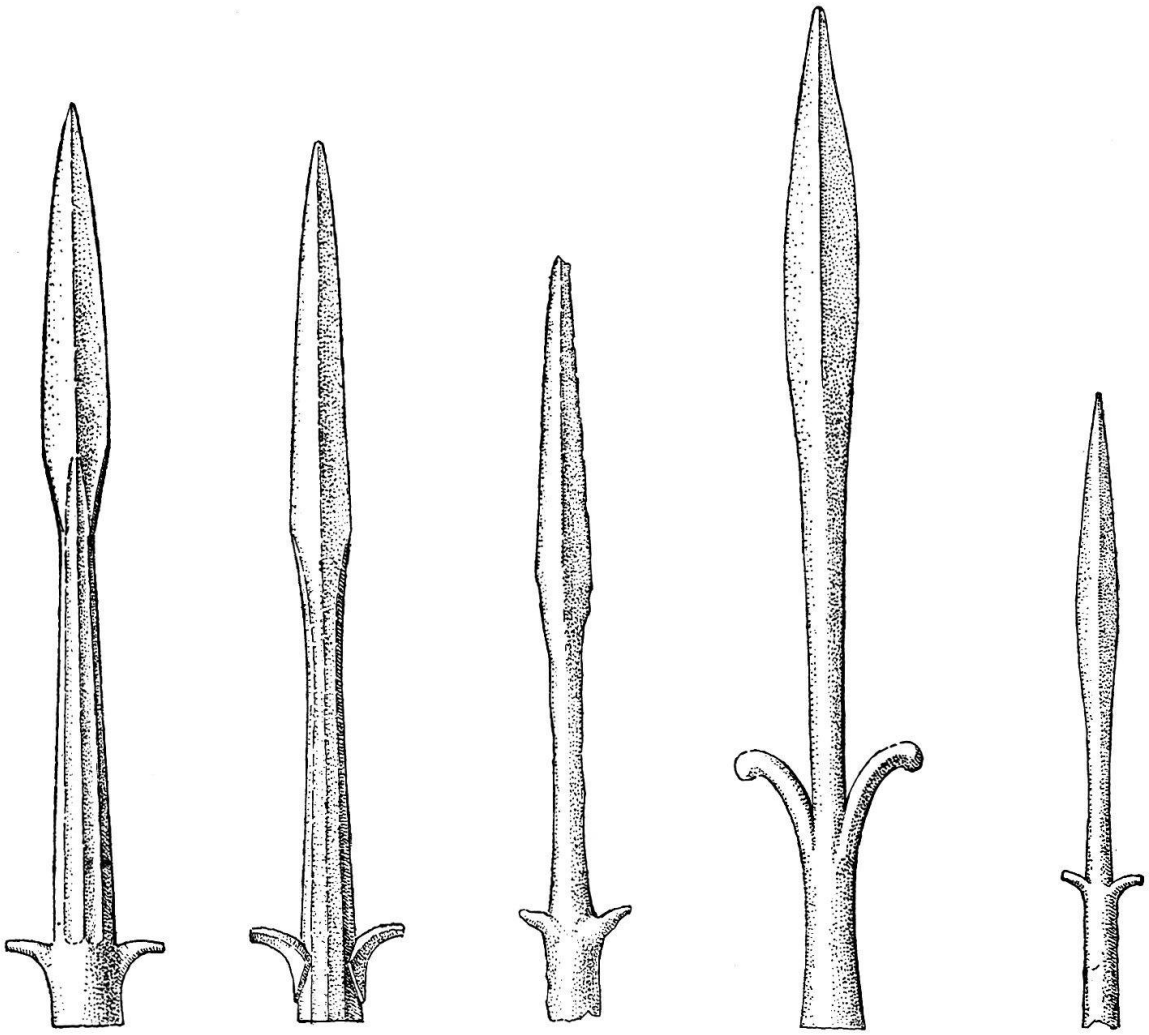


Abb. 21. Flügellanzen aus Seeberg, Ursins, Sévery, Charnay, Bassecourt
(Aus JB. Hist. Mus. Bern XXIII)

deuten diese frühere Stufe der letzten Reihengräberzeit an. Bei den Waffen ist bemerkenswert, daß nur eine Spatha und dafür 6 mal der Skramsax und 2 Breitäxte erwähnt werden. Läßt dies auf eine mehrheitlich abhängige Bevölkerung, eventuell mit romanischem Einschlag schließen?

Ungeklärt ist noch die Verwendung der kleinen quadratischen Beschläge mit drei U-förmig angeordneten Schlitzen, die dem Schwertgehänge zugerechnet werden. Eine besondere Betrachtung widmet Tschumi den Flügellanzen (Abb. 21), die er als ausgesprochen nicht alamannische Form des 7. Jh. anspricht. Schon P. Reinecke hat in den Mitt. Anthrop. Ges. Wien, 1899, 35 ff. diese interessante Waffe besprochen und ihre Datierung und Verbreitung weitgehend geklärt. Er unterscheidet die eigentlichen Flügellanzen mit relativ dünnen, in der Seitenansicht drei-, vier- oder fünfeckigen Fort-

sätzen und vier- oder sechskantigem Schaft von einer Vorstufe mit stab- oder hakenförmigen Aufhaltern. Jene sind karolingisch, diese merowingisch. Danach scheinen die von Tschumi abgebildeten Stücke von Seeberg und Ursins eher der karolingischen,

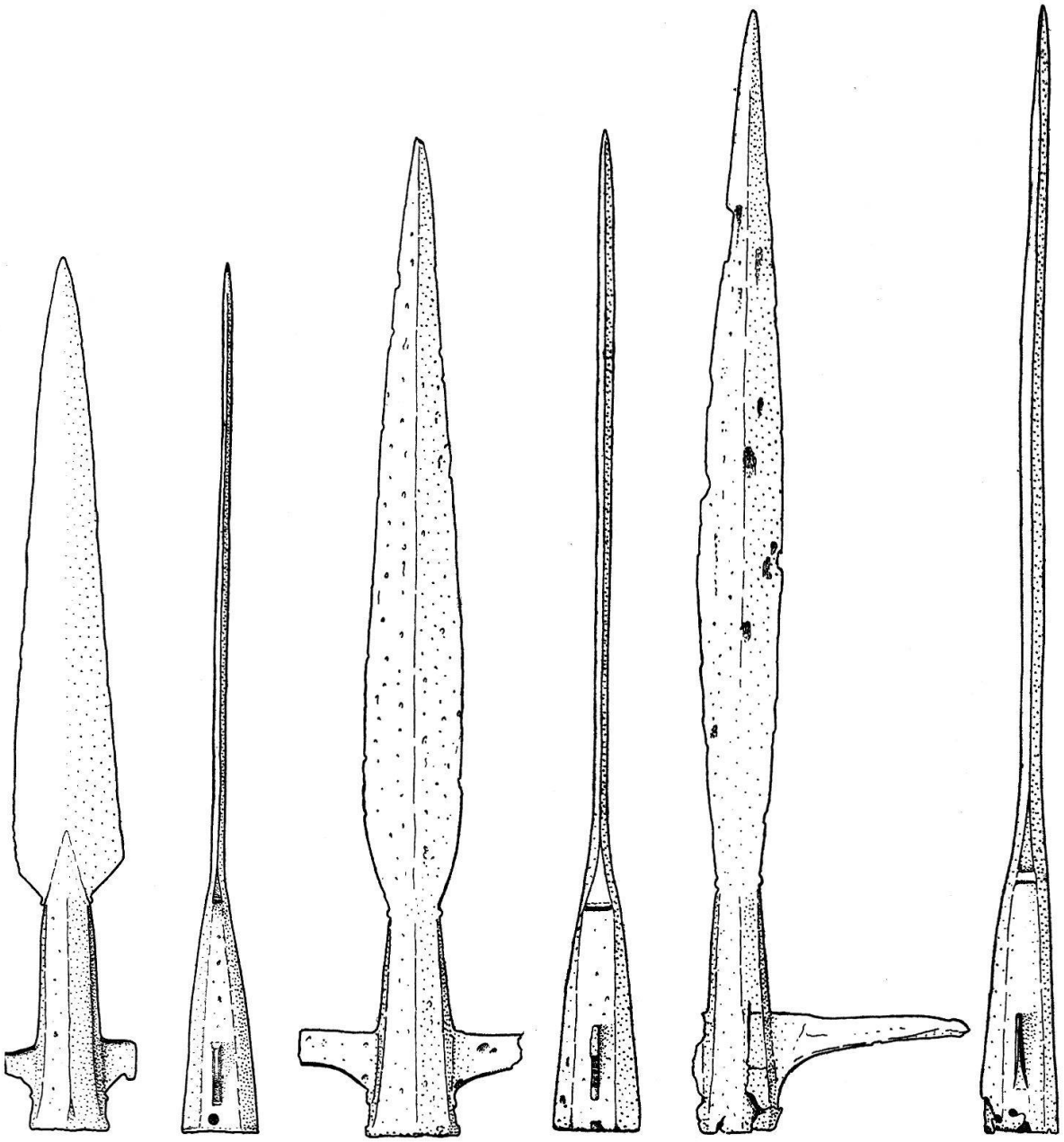


Abb. 22
Eiserne Flügellanzen aus Birrwil (links) und Kleinhüningen bei Basel (Mitte und rechts)
(Hist. Mus. Basel)

die Lanzen von Sévery, Charnay und Bassecourt der merowingischen Gruppe anzugehören. Die Methode, zur Datierung von Gräberfunden Gegenstände aus andern Gräbern des selben Friedhofes heranzuziehen, scheint mir nicht unbedenklich zu sein. Reinecke hat l. c., 37 davor gewarnt. Ein Friedhof konnte 100—200 Jahre im Gebrauch sein. Weder in Sévery noch in Ursins stammt die Danielschnalle aus dem gleichen Grab wie die Lanze. Es muß doch auffallen, daß kein einziges Grab mit Flügellanze und

datierenden Funden namhaft gemacht werden kann. Wir müssen deshalb weitere, gut beobachtete Funde abwarten, bis die Frage der Datierung der frühesten Lanzen dieser Art als gelöst betrachtet werden kann. Was ihre Verbreitung anbetrifft, so hat Reinecke schon auf ihre große Verbreitung hingewiesen. Im Hist. Museum Basel liegen drei Stücke, wovon 2 aus dem Kleinhüninger Rheinhafen stammend, im Schulmuseum Seengen ein Stück aus Birrwil (vgl. unten und Abb. 22).

Die drei von Bassecourt stammenden Gefäße mit Wandknick und Zylinderhals sind nach O. Tschumi typisch burgundisch. Daß diese Form auch am Bernerring in Basel vorkommt (vgl. JB. SGU. 1931, T. IX, oben, 4. Gefäß von rechts), wird dem nicht entgegenstehen, da burgundische Ausstrahlungen bis nach Basel ohne weiteres

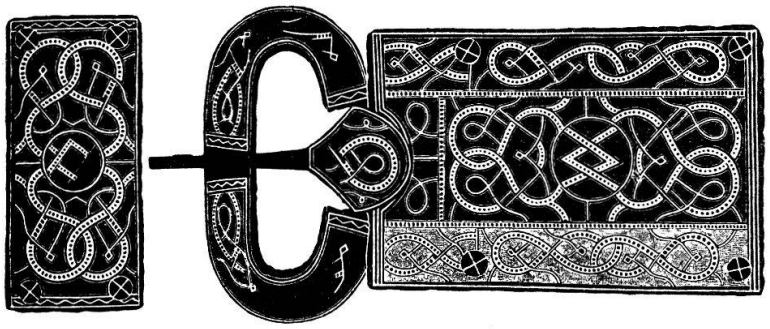


Abb. 23. Bofflens. Gürtelschnalle aus Eisen, silbertauschiert
(Aus JB. Hist. Mus. Bern, XXIII)

denkbar sind. Zusammenfassend fällt Tschumi unter Wahrung der bei einer so unsichern Fundbergung notwendigen Vorsicht folgendes Urteil über Bassecourt: Die meisten Beigaben tragen alamannisches Gepräge, andere verraten ihre burgundische Herkunft oder mindestens burgundischen Einfluß. Daraus ergibt sich der Schluß auf ein Grenzgebiet.

Bassins (Distr. Nyon, Vaud): Dans US. VIII, 55, P. Bouffard publie une nouvelle tombe découverte dans le cimetière burgonde bien connu situé en „Feuilleuse" et relève à ce propos que cette nécropole se trouve sur la commune de Bassins et non pas de Begnins, comme on l'a toujours publié. Cette tombe dallée ne contenait qu'un anneau de bronze à chaton incisé de chevrons.

Beurnevésin (Distr. Porrentruy, Berne): In den Jahren 1858 und 1864 wurden hier mehr als 14 Gräber eines Reihengräberfeldes, darunter ein Hockergrab, aufgedeckt. Funde: Halsketten aus Glas- und Bernsteinperlen, große tauschierte und plattierte Gürtelschnallen, Waffen. JB. Bern. Hist. Museum XXIII, 98. Tschumi weist darauf hin, daß im Berner Jura zweimal Hockergräber in mittelalterlichen Friedhöfen nachgewiesen worden sind, nämlich in Pieterlen und in Beurnevésin.

Birrwil (Bez. Kulm, Aargau): In der historischen Schulsammlung in Seengen liegt eine eiserne Flügellanze (Abb. 22), über die uns R. Bosch folgende Auskunft gibt: Die Spitze ist 34,5 cm lang und am sechskantigen Schaft mit blattartigen Flügeln versehen. Sie wurde vor 1887 in der Gemeindetuffgrube beim Armenhaus (TA. 170, 87 mm v. l., 62 mm v. u.) in einem Hügel gefunden, der früher mit Gestrüpp bewachsen war.

Zunächst wurde sie dem Gemeindeammann abgegeben, gelangte dann in Privatbesitz nach Wohlen, wurde der dort neugegründeten Hist. Gesellschaft Freiamt geschenkt und schließlich 1938 von dieser der Hist. Vereinigung Seetal abgetreten. Vgl. „Seerosen" 1887, S. 100. Zum Problem der Flügellanzen vergleiche oben unter Bassecourt.

Bofflens (Distr. Orbe, Vaud): O. Tschumi führt im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 106 ff. verschiedene Funde der drei schon vor 1840 entdeckten Gräberfelder Au Pépet ou à la Fruitière, Au Crêt du Riondan, et Au Crêt de Romanel auf, die z. T. ins Hist. Museum Bern gelangten. Er erwähnt dabei auch eine burgundische Nachbestattung in einem hallstättischen Grabhügel. Eine mächtige silbertauschierte Gürtelschnalle von 22 × 9,4 cm aus dem Ende des 7. Jh. geben wir mit freundlicher Erlaubnis Tschumis auf Abb. 23 wieder.

Bonfol (Distr. Porrentruy, Berne): Beim Bau der Straße nach Beurnevésain wurde am Hang des „Cras-Chalet" ein Friedhof aus drei Gräberreihen mit einer Doppelbestattung und einzelnen Steinkisten freigelegt. Die im Museum von Pruntrut liegenden Funde bespricht O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 101 f. Neben Halsketten und Fingerringen ist von besonderem Interesse eine silbertauschierte, rechteckige Gürtelschnalle mit einer stark stilisierten menschlichen Figur im Mittelfeld, die nach Tschumi als einzige dieser Art aus dem Berner Jura den Daniel in der Löwengrube darstellt. Man könnte jedoch auch auf den heiligen Menas verweisen, der auf ägyptischen Pilgerflaschen des 6. Jh. in gleicher Haltung zwischen zwei liegenden Kamelen dargestellt wurde (vgl. Ur-Schweiz IX, 58 ff.). Während nämlich Daniel auf den üblichen burgundischen Gürtelschnallen den hängenden koptischen Rock trägt, ist Menas in römischer Art mit Tunica und Sagum, dem Soldatenmantel bekleidet. Die schrägen Falten des Mantels auf der Brust sind auf der Darstellung von Cras-Chalet, wenn auch stark vereinfacht, deutlich zu erkennen.

Courfaivre (Distr. Porrentruy, Berne): In den Ruinen der römischen Villa „Cras Chagé" kamen 1841—44 Gräber verschiedener Epochen zum Vorschein, darunter etwa 40 aus burgundischer Zeit. Die im Hist. Museum Basel liegenden Funde publiziert O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII 99 f. Er nennt Skramasaxe, Messer, große tauschierte Gürtelschnallen, Halsketten aus Glasperlen und Bronze, eine gleicharmige Fibel (um 700 n. Chr.), einen Fingerring mit Darstellung von Eros und Psyche usw. Die von Tschumi l. c. T. XVII, 4 abgebildete Pfeilspitze besteht natürlich aus Eisen, nicht aus Feuerstein. Tschumi würdigt die Funde folgendermaßen: Das Gräberfeld von C. gehört nach dem Ausweis einer gleicharmigen Fibel mit scheibenförmigen Enden ins 7. Jh. und ist wie Bassecourt als burgundisch beeinflußte Grabstätte zu erklären (Taf. XIV).

Courgenay (Distr. Porrentruy, Berne): Zwischen Courgenay und Châtillon wurden 1862 in den Ruinen einer römischen Villa burgundische Gräber mit Skramasaxen, Eisenmessern und tauschierten Gürtelschnallen aufgedeckt. JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 100.

Crémine (Distr. Moutier, Berne): Gräber mit einigen Funden der V.W.-Zeit, die 1841 an der Straße nach St. Joseph beim Hof „Les Vaivres" gefunden wurden, erwähnt O. Tschumi, JB. Bern. Hist. Museum XXIII, 83.

Daillens (Distr. Cossonay, Vaud): Im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 109 ff. bespricht O. Tschumi die bekannte Danielschnalle, die 1849 „Aux Puits" mit andern Gräberfunden, darunter eine weitere, in Lausanne liegende Danielschnalle, gefunden worden ist. Er datiert sie mit Hilfe einer Almandin-Scheibenfibel von Lavigny, die im gleichen Friedhof wie die Danielschnalle des Nasvaldus, deren Herkunft von Lavigny jedoch umstritten ist, ins 6.—7. Jh. Diese Argumentation ist sehr riskiert. Ebenso skeptisch muß man sich gegenüber ethnischen Schlüssen aus kleinen Formbeeinflussungen aus andern Stammesgebieten verhalten. Wenn die Danielschnallen mit Vorliebe den konischen „Dorn mit abgeschnittener Basis" aufweisen, der nach L. Wallerstein (nicht Wallenstein), und Aberg von den ostgotischen Schnallen abzuleiten ist, so darf man aus einer solchen Einzelheit keinesfalls die Mommsensche Hypothese von der Abwanderung der 555 n. Chr. bei Capua geschlagenen Ostgoten in die Schweiz neu aufleben lassen oder gar untermauern wollen. Von Form- und Stilwanderung auf Völkerbewegung schließen dürfen wir doch erst, wenn eine erdrückende Mehrheit von Indizien einen solchen Wandel wahrscheinlich macht.

PC

Develier (Distr. Delémont, Berne): Aus dem Gräberfeld, das 1838, 1841 ff. in einer römischen Villa auf der Flur „Les Maichières", T. A. Bl. 94, 589 750/245 750 (also nördlich der Straße Develier-Delémont) angegraben worden ist, bildet O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 95 f. die in Basel liegenden Funde ab, so vor allem Halsketten und Bronzeringe. Sie stimmen zeitlich mit denjenigen von Bassecourt überein.

Döttingen (Bez. Zurzach, Aargau): Auf dem „Bogen" sind beim Aushub für die Umfassungsmauer des neuen Friedhofes Skelette und römische Mörtelböden zum Vorschein gekommen. Die Skelette waren ohne Beigaben, dürften aber dem frühen Mittelalter angehören. Mitt. R. Bosch.

Echallens (Distr. Echallens, Berne): Ein bedeutendes Gräberfeld wurde 1841 bei Les Condemines angeschnitten. Eine silbertauschierte, dreieckige Gürtelschnalle aus dem Hist. Museum in Bern veröffentlicht O. Tschumi, JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 112. Ebendort Hinweise auf weitere Funde. Ein anderes, jedoch noch nicht datierbares Gräberfeld wurde 1899 auf dem Châtelard zwischen Echallens und Villars-le-Terroir entdeckt.

Echandens (Distr. Morges, Vaud): Die aus einem Gräberfeld zwischen Echandens und Bremblens stammende Gürtelschnalle mit sogenanntem Lebensbaum zwischen zwei Greifen wird von O. Tschumi, JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 112 f. besprochen und abgebildet. Eine degenerierte Danielschnalle wurde 1870 bei La Sauge, westlich des Dorfes gefunden. Handelt es sich bei den beiden Fundstellen vielleicht um dasselbe Gräberfeld?

Eiken (Bez. Laufenburg, Aargau): H. Jucker meldet Funde aus einem alamannischen Gräberfeld, das in einer Kiesgrube auf der Flur „Beim Wassergraben" (Koord. 641 950/264 650) angeschnitten wurde. Verschiedene Fragmente einer Gürtelgarnitur aus Eisen mit Bronzenieten und Silbertauschierung wurden im Hist. Museum Basel gereinigt. Etwa 30 m östlich dieser Fundstelle kamen rund 50 cm unter der Grasnarbe Skelette in Steinfassungen ohne Beigaben zum Vorschein.

Feschel (Bez. Leuk, Wallis): Am 17.4.1944 entdeckte F. Andres, Böningen, beim „Wyler" (TA. 482, 618,1/130,1; Höhe 1263 m ü. M.) zwei Plattengräber, wovon eines vollständig (1,85 × 0,5 m) mit Doppelbestattung und Knochen außerhalb des Grabes, sowie Reste eines weitern Grabes. Funde: Im ersten Grab ein kleines Eisenmesser und Reste einer stark oxydierten burgundischen Gürtelschnalle mit Spuren von Silberplattierung; bei den Knochen außerhalb des Grabes eine eiserne Gürtelplatte mit Silbertauschierung, ein Skramasax von 45 cm Länge mit Resten der Lederscheide, die mit Reliefmuster verziert war (von A. Gansser, Basel, bei der Konservierung entdeckt) und kleine und große Bronzenieten mit dreieckigem Kopf. Museum Valeria. M. R. Sauter.

Flums (Bez. Sargans, St. Gallen): Zu den im ASA. 1935, 292 ff. veröffentlichten Funden aus der Kirche St. Justus schickt uns B. Frei folgende Richtigstellung und Ergänzung: „Die Bronzeschnalle (4,9 × 3,1 cm), die über dem römischen Mauerzug im Schiff gefunden wurde, ist nicht hoch- oder spätmittelalterlich, sondern gehört dem 7. Jh. an und stammt aus einem alamannischen Grab. Außerdem wurde damals ein alamannischer Lederschmuck aus Bronze mit zwei sich verbeißenden Schlangen gefunden, der wohl auf einem Beutel aufgenäht war."

Grandson (Distr. Grandson, Vaud): O. Tschumi publiziert im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 114 eine silberplattierte Gürtelschnalle mit Rückenplatte des 7. Jh., die in „Brie" mit einem Skramasax und Glas- und Bernsteinperlen (wohl nicht im selben Grab!) gefunden wurde. Andere burgundische Gräberfelder liegen au Tombé entre Corcelettes et le Moulin de Brie, et à la Tuilerie.

Kestenholz (Bez. Balstal-Gäu, Solothurn): In der US. VIII, 42 ff. veröffentlicht E. Häfliger Funde aus zwei alamannischen Gräbern vom Schweißacker: Grab 1: 1 Speerspitze, 1 silberplattierte, dreieckige Gürtelschnalle mit Gegenplatte und Rückplatte, 3 bronzene Gürtelschnallen, 2 bronzene Riemenzungen, 1 Feuerstahl, einige Feuersteine, 1 eiserner Pfriem (Taf. XV, Abb. 1). Diese Funde gelangten ins Museum Olten. Koordinaten nach Th. Schweizer: TA. 164, 625 300/235 700. (Siehe auch Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1943, 205).

Lausanne (Distr. Lausanne, Vaud): Im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 115 behandelt O. Tschumi aus einem Grab des bekannten Gräberfeldes im Bois de Vaux eine silberne Sonde, ein silbernes Sieblöffelchen und eine verstümmelte, silbervergoldete Fünfknopffibel mit gleichbreitem Fuß und sogenannten Laternenknöpfen (Taf. XVII, Abb. 1). Ein Gegenstück zum Sieblöffelchen können wir von Basel, Klein-Hüningen, Grab 14 aus der 1. Hälfte des 6. Jh. anführen, eine Parallele zur Fibel aus Grab 94 vom selben

Fundort, ebenfalls aus der 1. Hälfte des 6. Jh. (vgl. H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln, S. 144 und 25. JB. SGU. 1933, T. VIII, 1). Die von W. Veeck, Alamannen in Württemberg, angegebenen Datierungen sind als zu früh heute überholt. Kühn l. c. 147 setzt die mit der Fibel von Lausanne fast identische Fibel von Urach in die 2. Hälfte des 6. Jh., also gerade 100 Jahre später als Veeck. Mit Hilfe der Basler Funde kann das interessante Grab von Lausanne-Bois de Vaux um 550 n. Chr. angesetzt werden, was mit der von Tschumi angeführten Datierung eines ähnlichen Sieblöffels von Worms durch J. Werner gut übereinstimmt.

Lavigny (Distr. Morges, Vaud): Unter dem Stichwort Aubonne bespricht O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 104 ff. die in Bern liegenden Funde, die vor allem 1829 und 1840 auf dem Hügel Vaudallaz ausgegraben wurden. Darunter befindet sich die bekannte Danielschnalle des Nasvaldus, die jedoch von M. Besson, L'Art Barbare, Pl. XV, 1 von Montgifi stammen soll. Zur Datierung vgl. oben Daillens.

Lac Léman: Le musée national suisse a fait l'acquisition d'un casque à bandeaux (Spangenhelm) du VIe siècle, trouvé dans les eaux du lac Léman, à l'embouchure du Rhône dans ce dernier. C'est un casque à quatre bandeaux du type du casque de Gültlingen, muni d'un bandeau circulaire orné d'un rinceau, d'une ligne brisée, de grappes de raisin, d'oiseaux et d'éléments géomètriques (pl. XVI, fig. 1). M. P. Bouffard prépare une étude détaillée sur cet objet. 47.—52. Jahresbericht des schweiz. Landesmuseums, 1938—1943, 54.

in Comp. *Liesberg* (Amt Laufen, Bern): In der römischen Villa auf dem Kilchacker wurden um 1852 „burgundische" Gräber mit Skramasaxen, Messern, einem silbernen Ohrring und einer Armspange aus Bronze ausgegraben. JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 97.

Martigny (Distr. Martigny, Valais): O. Tschumi bespricht im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 125 f. vier burgundische Becher mit Zylinderhals, die durch Kauf ins Hist. Museum in Bern gelangten und möglicherweise aus burgundischen Gräbern in Martigny stammen (Taf. XV, Abb. 2). Tschumi weist darauf hin, daß charakteristische burgundische Funde aus dem Wallis relativ selten sind. Vgl. z. B. HBLS. II, 449, Abb. 7. Das Landesmuseum in Zürich besitze eine Danielschnalle aus dem Oberwallis.

Mont sur Rolle (Distr. Rolle, Vaud): Die von D. Viollier, Carte arch. du Ct. de Vaud, 229 erwähnten burgundischen Funde, die vor 1860 bei den Ruinen des Schlosses gefunden worden sind und ins Hist. Museum Bern gelangten, werden von O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 116 ff. publiziert. Es handelt sich um zwei verzierte Gürtelschnallen aus Bronze mit langgezogenen, schmalen Platten aus dem 7. Jh., eine Riemenzunge, zwei seltene Hohlkugeln (Rasseln?) aus vergoldeter Bronze von 1,5 cm Durchmesser und einen Fingerring aus vergoldeter Bronze mit der charakteristischen Dreikugelfassung und einem eingravierten Vögelchen.

Reinach (Bez. Arlesheim, Baselland): Der Aufmerksamkeit von C. Jungmann in Reinach verdanken wir folgenden Bericht über einen „wilden" Fund, der bereits zerstreut war, als man darauf aufmerksam wurde: „Beim Rankhof, Baslerstraße 2,

stieß man beim Ausheben einer Jauchegrube auf Gräber, die ohne genauere Beobachtung herausgerissen wurden. Nach Befragung des Arbeiters sollen drei Gräber von Ost nach West hintereinander gelegen haben, sodaß die Füße des einen beim Kopf des andern lagen. Die Skelette lagen etwa 1,5 m unter Terrain.

Grab 1: Schädel erhalten, Langschwert, Lanzenspitze, Gefäß aus grober rötlicher Keramik.

Grab 2: Einzelne Schädelfragmente vorhanden, Kurzschwert, Bronzeband, Gefäß aus grauer Keramik mit Rädchenverzierung.

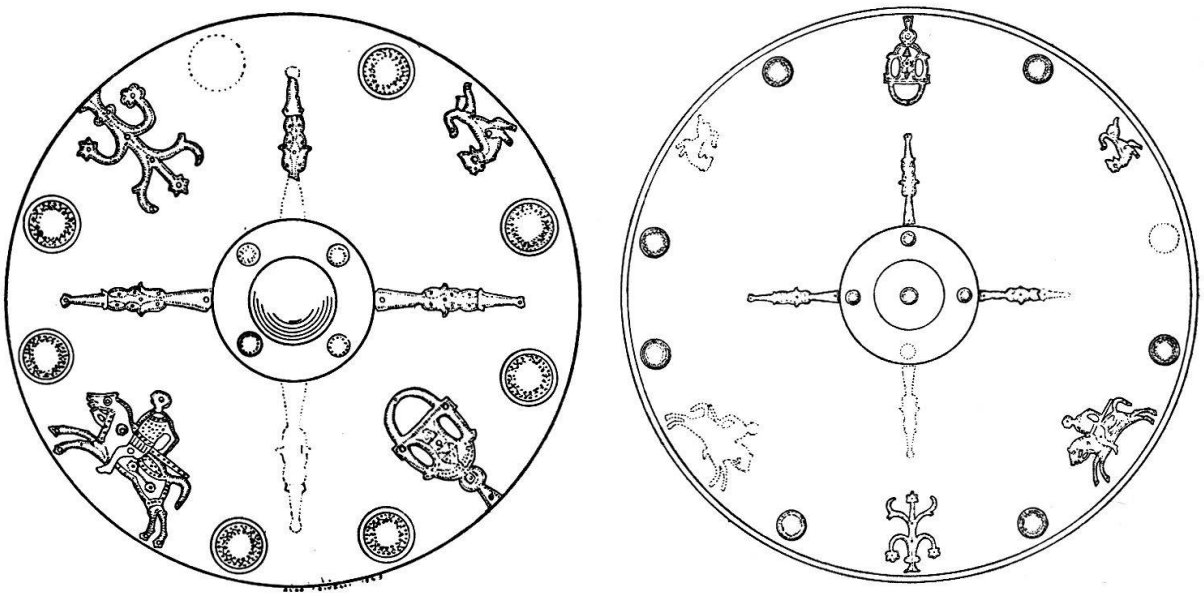


Fig. 24. Stabio
Rekonstruktionsversuch des Schildes nach A. Crivelli und O. Tschumi

Grab 3: Vermutlich Steinplattengrab aus angeblich grauen Sandsteinplatten. Nur der untere Teil des Skelettes wurde abgegraben, der obere Teil dürfte noch in der westlichen Grubenwand stecken. Beigaben wurden nicht gefunden.

Nördlich von Grab 3 sollen Fragmente eines Schwertes gefunden worden sein. Es sei betont, daß diese Angaben nicht als unbedingt zuverlässig gelten können. Die Funde gelangten ins Hist. Museum des Kts. Baselland in Liestal."

Soyhières (Distr. Delémont, Berne): Im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 96 erwähnt O. Tschumi eine vergoldete Scheibenfibel, die von hier stammen soll.

Stabio (distr. Mendrisio, Ticino): O. Tschumi pubblica nei Rendiconti Annuali del Museo Bernese di Storia, XXIII, 127, un pregevole studio su importanti ritrovamenti sepolcrali e particolarmente sulle applicazioni di bronzo dorato di uno scudo di Stabio, citando pure la letteratura relativa all'interessante problema. Si è oggi concordi nell'affermare l'appartenenza delle applicazioni suddette ad uno scudo rotondo, che A. Crivelli tenta di ricostruire nella Riv. Stor. Tic. 1943, p. 30. (fig. 24). S. Fuchs ha scoperto nel Museo Nazionale di Firenze la lamina corrispondente al cavaliere dalla lancia, e Tschumi ordina ora i due rivestimenti secondo un criterio di simmetria. Mi sembra tuttavia di dover fare un piccolo appunto. L'animale che volge il capo per guardare

dietro di sè, -secondo il Crivelli una pantera, forse anche un leone, ma non un cane abbaiante, — si trova veramente in rapporto col cavaliere. Esso è da lui inseguito e perciò volge il capo verso il cavalcatore, mostrandogli minacciosamente i denti, mentre quello, pronto all'attacco, è in procinto di colpirlo colla lancia. L'animale si trova quindi dinanzi al cavaliere. Le figure dello scudo acquistano un valore conveniente solo per tale disposizione. Chi portava lo scudo avrebbe prostrato il suo avversario come il cavaliere riporta vittoria sulla belva malefica.

In relazione col luogo del suddetto ritrovamento, mi ha sempre colpito il fatto che G. von Bonstetten, che acquistò i pezzi conservati nel Museo di Berna, riproducendone la figura nel Recueil, Suppl. 1860, Tav. XVII, indica un altro luogo di ritrovamento. Egli asserisce (loc. cit. p. 23) trattarsi di „Ornements en cuivre doré de St. Pierre. — St. Pierre à une demi-lieue de Mendrisio". Ma il Castello di S. Pietro si trova a Sud-Ovest di Mendrisio e non già presso Stabio. A p. 24, nota 2, egli inoltre aggiunge: „D'autres objets trouvés dans cette sépulture furent remis à feu M. de Riva de Lugano, propriétaire du terrain, et ont disparu après sa mort." Fr. Riva tuttavia nelle notizie contemporanee agli scavi è indicato nel Martirologio di Stabio come proprietario dei campi Alla Vigna, ad Ovest di Stabio. Nella descrizione degli oggetti scoperti le figure delle lamine non furono allora espressamente indicate. Il Martirologio parla di una croce d'oro, di palline dorate e di catenelle d'oro congiunte a quelle, che si trovavano sul petto del defunto. C. Lurati per contro, nel 1852, parlava di „un'urna contenente un'armatura di ferro con corazza ornata di teste di cavalli indorate, una croce d'oro ed un vaso di metallo".

Pertanto o Bonstetten si è ingannato sul luogo del ritrovamento, oppure si tratta di due diversi terreni appartenenti al Riva di Lugano, e di due scoperte differenti.

Si deve pure ricordare che nel 1936, durante lavori eseguiti nel terreno Alla Vigna, dove oggi si trova un allevamento avicolo (cfr. Simonett, Tessiner Gräberfelder, p. 24, fig. 5, 16—19), facemmo delle lunghe escavazioni per cercare altre tombe. Nessuna traccia tuttavia ne apparve. Per ciò che riguarda le scoperte del 1833 deve perciò trattarsi non di un cimitero, bensì soltanto di tombe isolate.

Ursins (Distr. Yverdon, Vaud): Ein beträchtlicher Teil der Funde aus dem großen Gräberfeld auf einem Molassehügel in der Nähe römischer Ruinen, die im letzten Jahrhundert und früher ausgegraben wurden, kam 1873 als Schenkung ins Hist. Museum Bern, berichtet O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 118 ff. Es werden erwähnt 2 Spathen, 19 Skramasaxe, 1 Flügellanze, zahlreiche silbertauschierte Gürtelschnallen, 1 entartete Danielschnalle, eine schöne Schnalle aus Bronze mit Flechtbandknoten, eine weitere mit Greif ajouré, Gürtelbeschläge, z. T. in Vogelform, reliefierte Knöpfe, römische Münzen des Domitian, Hadrian und der Constantine. Aus diesen Münzbeigaben darf jedoch nicht auf eine frühe Belegung des Friedhofes geschlossen werden; denn alte Römermünzen wurden in alamannischen und burgundischen Gräbern noch lange als Beigabe niedergelegt. Auch das starke Vorwiegen des Skramasaxes ist ein Kennzeichen späterer Bewaffnung, wenn auch die Spatha nie völlig verschwand. Dies beweist ja gerade das Langschwert im Grab mit der sogenannten Flügel-

lanze, in dem auch zwei Messer lagen. Der vogelförmige Riemenbeschlag, den Tschumi unter Hinweis auf Stoll, Alamannengräber von Hailfingen, T. 24, 2b, ins 6. Jh. setzt, gehört ebenfalls ins 7. Jh. (vgl. Stoll, l. c. 69, Grab 459). So machen die Funde von Ursins, soweit sie im Bilde vorliegen, durchaus den Eindruck eines Gräberinventares des 7. Jh.

Villars-sur-Fontenais (Distr. Porrentruy, Berne): Verschiedene Gräber, mit Skramasaxen und großen eisernen Gürtelschnallen, die um 1837 gefunden wurden, erwähnt O. Tschumi im JB. Bern. Hist. Mus. XXIII, 103.

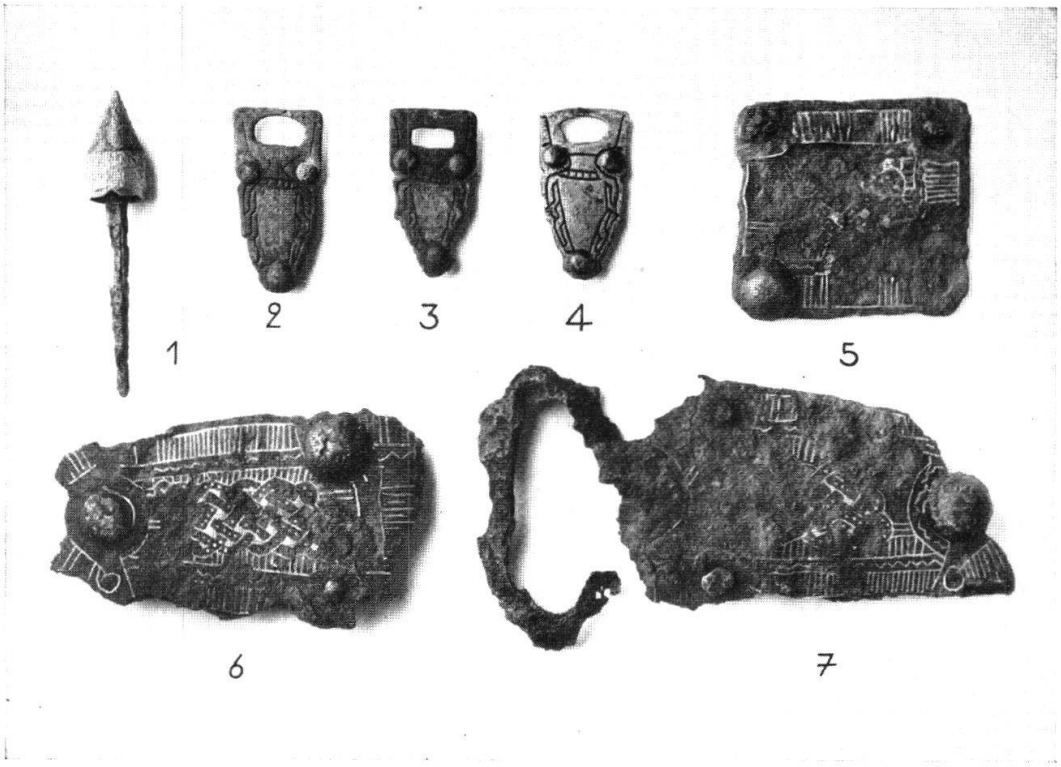
Wallenstadt (Bez. Sargans, St.Gallen): Auf der kleinen Terrasse Finge bei Berschis über dem rechten Ufer des Berschner Baches wurde bei der Planierung eines Hausbaus ein kleines Gräberfeld mit 22 Gräbern angeschnitten. Orientierung W-O. Die Datierung wird mit dem einzigen Fund einer alamannischen Glasperle gegeben. Sargbestattungen. Der Grabraum ist sehr spärlich mit Feldsteinen oder Platten ausgestattet, aber mit einer großen oder mehreren kleinern Schieferplatten des anstehenden Gesteins abgedeckt. Im Gegensatz zu den Gräbern auf dem Castels bei Mels stimmt hier die Grabanlage mit jener vom Helige Bungert-Wallenstadt überein. Mitt. B. Frei.

Wolfwil (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn)· Die von Th. Schweizer dem Sekretariate gemeldeten zwei Gräber mit sehr schönen Beigaben sind identisch mit den unter Kestenholz signalisierten Funden (vgl. oben, S. 87). Der Fundort liegt hart an der Grenze Kestenholz-Wolfwil.

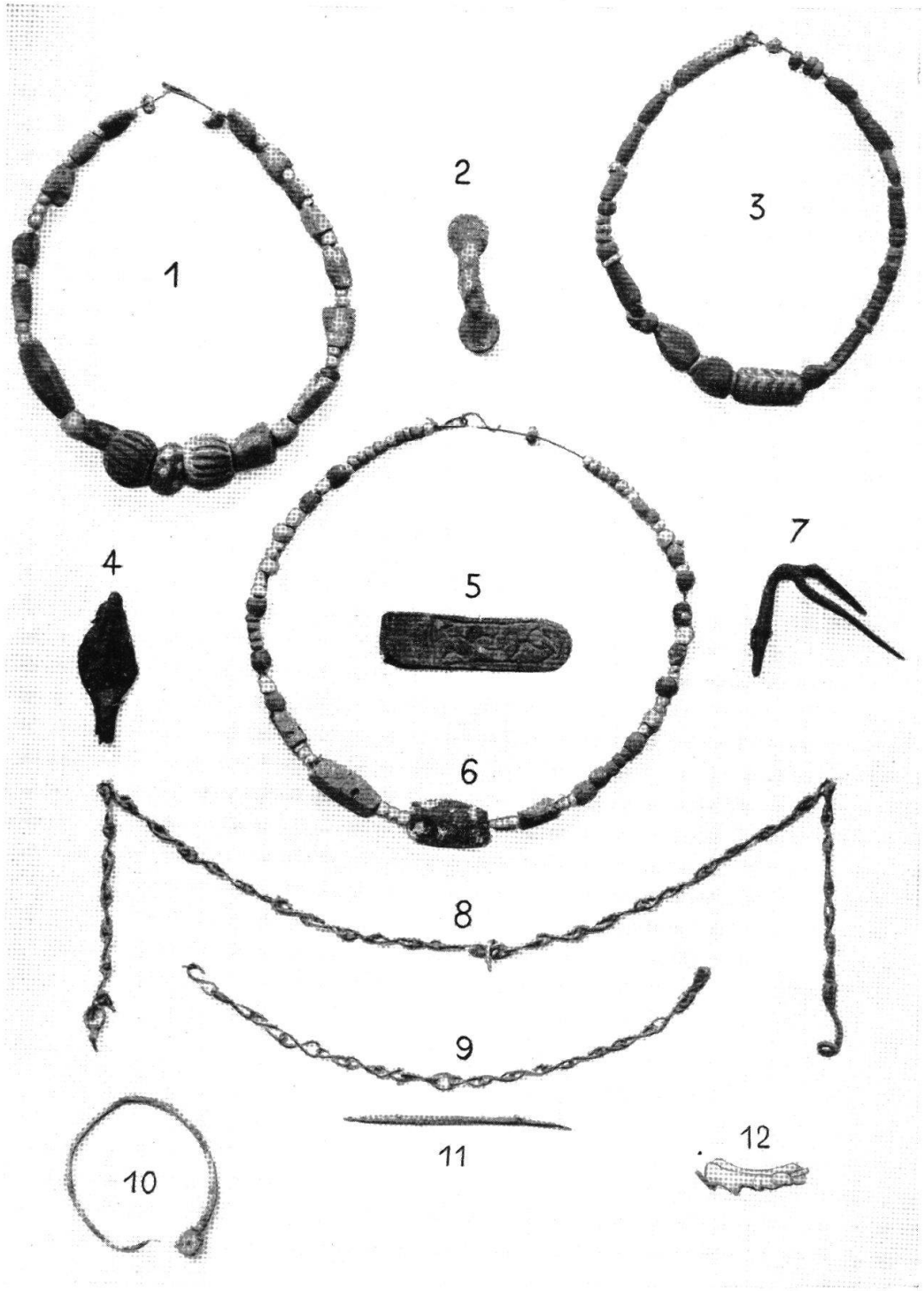
IX. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

In Heft 40/41 des Jahres 1940 „Die Naturwissenschaften" berichtete W. Lorch über eine neue Methode zur Auffindung abgegangener Siedlungen. Ausgehend von der Tatsache, daß im Bereich jeder menschlichen Siedlung der Boden eine starke Anreicherung von Phosphat erfährt, können größere Landstriche mit außerordentlich wenig Mühen und sehr geringen Kosten systematisch chemisch untersucht werden. Dabei müssen bisher unbekannte abgegangene, also auch ur- und frühgeschichtliche Siedlungen in der zu erstellenden Phosphatkurve unweigerlich durch ihren starken Phosphatgehalt in Erscheinung treten. Die *Phosphatmethode* arbeitet mit der sogenannten Farbeinheit (FE) als Grundlage und stellt fest, daß für Waldboden 2 FE, Weideland 4 FE, Wiesen 7 FE und Ackerfelder je nach Alter und Stärke 8—12 FE nachzuweisen sind. „Normalerweise enthalten in Mitteleuropa die Äcker etwa 10 FE, doch ist ihr Phosphatinhalt in der Nähe der Gemarkungsgrenze bedeutend geringer, um in Siedlungsnähe bis auf etwa 18 FE zu steigen. Ganz allgemein sinkt der Phosphatgehalt außerhalb von Siedlungen ständig ab. Tauchen nun plötzlich Stellen bedeutend höheren Phosphatgehalts auf, etwa von 20—25 FE, so besteht der Verdacht, daß hier eine ehemalige Siedlung lag, worauf notfalls an der ermittelten Stelle mit einer neuen Probeentnahme in anderer Richtung oder mit einer Suche nach Artefakten eingesetzt werden kann."

Tafel XIII, Abb. 1. Basel-Münsterplatz. Frührömische Keramik (S. 74)
Aus JB. Hist. Mus. Basel 1944. Photo Hist. Mus. Basel



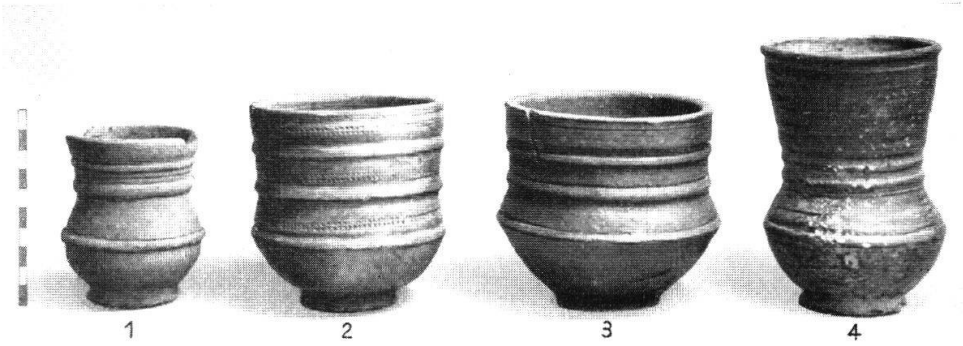
Tafel XIII, Abb. 2. Baden, Ländliweg. Alamannische Grabfunde (S. 81)
Aus Ur-Schweiz 1944. Photo E. Schulz, Basel



Tafel XIV. Courfaivre
Halsketten, gleicharmige Fibel (2), Pfeilspitze aus Eisen (4), Riemenzunge (5), Ohrring (10) usw. (S. 85)

Aus JB. Hist. Mus. Bern XXIII

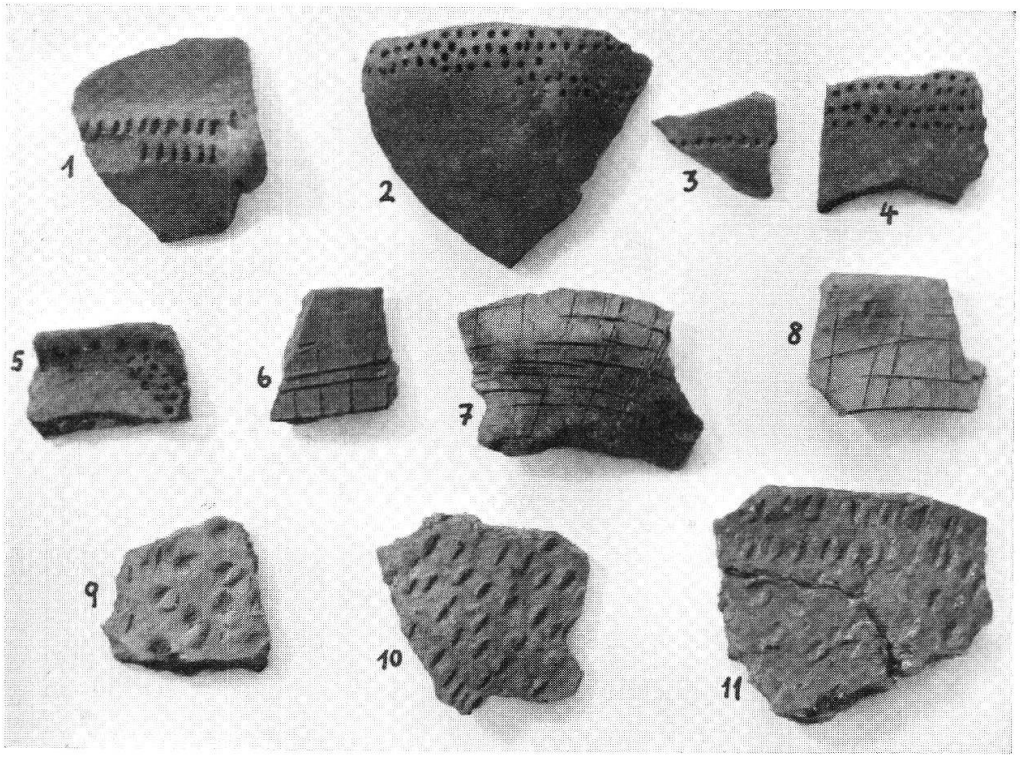
Tafel XV, Abb. 1. Schweißacker-Kestenholz. Alamannische Funde (S. 87)
Aus Ur-Schweiz VIII, 437



Tafel XV, Abb. 2. Martigny. Gefäße aus Ton (S. 88)
Aus JB. Hist. Mus. Bern XXIII

Planche XVI. Lac Léman. Casque à bandeaux (p. 88)
Aus 47./52. JB. Schweiz. Landesmuseum 1938/43

Tafel XVII, Abb. 1. Lausanne. Sieblöffelchen und verstümmelte Fünfknopffibel (S. 87)
Aus JB. Hist. Mus. Bern XXIII



Tafel XVII, Abb. 2. Eschen-Lutzengüetle. Keramik aus Schicht V (Nrn. 6, 7, 8) und Schicht VI (Nrn. 1—5 und 9—11) (S. 93)
Aus JB. Hist. Ver. Liechtenstein 1944